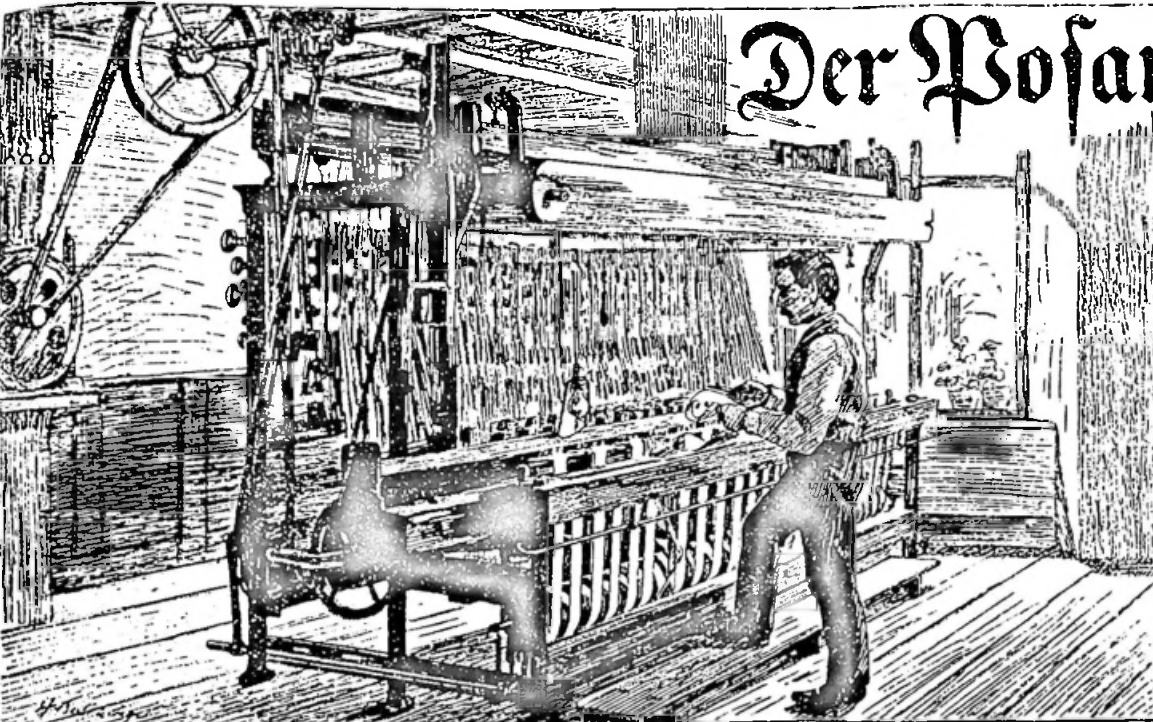


Der Wofarmenter

Obligatorisches Fachblatt
der
Genossenschaft der Seidenbandweber
von Batelland und Umgebung.

Er erscheint monatlich zweimal.
Abonnementspreis:
für Nichtmitglieder Fr. 2.— jährlich.
Inserationsgebühr:
15 Cts. per einpaltige Petitzeile.
30 Cts. per zweispaltige Petitzeile.

Redaktionelles für das Blatt,
sowie Zusendung von Inseraten
sind zu richten an R.; Matter-
Wagner, Elsfach.



Inhalt: Nur nicht verzagt! (Gedicht.) — Zur Geschichte der Seide. — Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit. — Zusammenschluß in der japan. Seidenindustrie — Die angebliche Feuergefährlichkeit kunstseidener Gewebe. — Ein fester Schritt zur Ausöhnung von Kapital und Arbeit, in England. — Wofarmenters Interessentenkreis. — Inserate.

Nur nicht verzagt!

Wenn's dir bisweilen übel geht,
Was willst du jammern, klagen?
Du mußt jedoch trotz alledem
Die Bürde weiter tragen!

Zur Geschichte der Seide.

Von Th. Wolff-Friedenau.

(Nachdruck verboten.)

Wie die Seide der schönste und edelste aller Textilstoffe ist, so ist auch die Geschichte der Seide das wohl reizvollste und reichhaltigste Kapitel im Werdegange der Textilkunst. Der herrliche Glanz des Selbengepinnstes, die Zartheit und Feinheit des Seidengewebes, die unvergleichliche Farbenpracht, die ihr die Kunst der Stofffärberei zu verleihen vermag, Eigenschaften, die mehr wie bei jedem anderen Erzeugnis der Textilkunst die Möglichkeit der künstlerischen Musterung bietet, haben die Seide überall, wo sie überhaupt zur Kenntnis und Verwendung gelangte, zum begehrtesten und kostbarsten aller Bekleidungs- und Schmuckstoffe gemacht. Die Dichter aller Länder haben die Seide besungen und ihren Glanz bald mit der Abendröte des Himmels oder mit dem Schimmer des Rosenkelches verglichen, und die hervorragendsten Künstler haben es nicht verschmäht, der Seide ihre Dienste zu leihen und der Seidenweberei Muster zu liefern. Kriege sind der Seide wegen geführt worden, und oftmals finden wir die Rolle, die sie im Leben der Völker zu spielen berufen war, in engster Weise mit den politischen Geschicken derselben verknüpft.

Das Mutterland der Seide ist China. Schon an 3000 Jahre vor Beginn unserer Zeitrechnung finden wir dort die Zucht der Seidenraupe vor, für die der dort von jeher üppig gedeihende Maulbeerbaum den fruchtbaren Boden lieferte. Zwei hervorragende Erzeugnisse verdankt das alte China dem Maulbeerbaum: das Papier und die Seide!

Beide haben die Chinesen Jahrhunderte eher als die andern asiatischen Völker und Tausende von Jahren früher als die europäischen Länder erzeugt und verwandt, und beide haben sie lange Zeit neidisch und eifersüchtig vor den Augen der anderen Menschheit geheim gehalten. Unter dem sagenhaften Kaiser Fouhi, dessen Re-

gierungszeit unbekannt ist aber sogar noch vor der genannte Jahreszahl liegt, soll, so berichtet ein großes Geschichtswerk der Chinesen, die erste Verwendung des von der Seidenraupe erzeugten feinen Fadens stattgefunden haben, jedoch noch nicht zu Geweben, sondern zur Anfertigung von Angelschnüren; jener Kaiser selbst aber soll Seidenfäden als Saiten seiner Harfe benutzt haben, die von herrlichsten Klang erzeugten. Die Begründung der Seidenzucht und der Seidenweberei jedoch wird erst in die Regierungszeit des späteren Kaisers Hwang-ti verlegt, dessen Gemahlin Si-lung shi die Chinesen das Verdienst zuschreiben, das Abhaspeln der Seidenkokons erfunden zu haben. Das soll geschehen sein, indem die Kaiserin einst eine spinnende Seidenraupe beobachtete und dabei auf den Gedanken kam, den von jener erzeugten und zu einem kleinen Knäuel aufgewickelten feinen Faden in umgekehrter Richtung wieder abzuwickeln, aufzuwinden und zu verspinnen, wodurch sie ihrem Wolke die Kenntnis jenes Gepinnstes und der Eigenschaften der aus jenem gefertigten Gewebe brachte. In das Jahr 268 v. Chr. wird dieses Ereignis von den Chinesen verlegt. Das dankbare Volk ehrte das Andenken der Kaiserin, die sich durch die Tat eines der größten Verdienste um ihr Volk erworben hat, indem es sie als „Mutter der Seide“ in die Reihe der Gottheiten aufnahm, ihr auch am Himmel ein Sternbild weihte, das in der Sprache der Chinesen noch heute „das Seidenhäuschen“ heißt. Seitdem blühten in China Seidenzucht und Seidenweberei. Kleidungsstoffe aus Seide werden in dem bereits genannten Geschichtswerk der Chinesen zum ersten Male aus dem Jahre 2255 erwähnt, und in ungefähr derselben Zeit soll auch die Seidenfärberei erfunden worden sein. Damals war freilich auch in China die Seide nur der Kleidungsstoff des Herrschers und des Adels, vielfach sogar geradezu das Vorrecht jener und den Bevölkerungsklassen minderen Ranges unterzogen. Von denen, die jedoch jenes Vorrecht besaßen, wurde bereits damals ein großartiger Luxus in Seidenstoffen empfunden. Schon damals auch galt, wie noch heute, den Chinesen Gelb als die schönste und vornehmste Farbe der Seide. Die gelbe Seide war allein dem Kaiser vorbehalten und ihre Verwendung seitens anderer unter Todesstrafe gestellt. Die „gelbe Jacke“, das höchste Ehrenzeichen, das der Kaiser der Chinesen zu verleihen hatte, leitet aus dieser Epoche ihren Ursprung ab. In späterer Zeit wurde dann die Verwendung der Seide bei dem chinesischen Volke allgemein, wurde sie schließlich der meist-

gebrauchte Bekleidungsstoff aller Klassen. Mit der wachsenden Bedeutung, die die Seide für das gesamte wirtschaftliche, kulturelle und sogar auch politische Leben des Landes erlangte, wurden dann zahlreiche Maßnahmen im Interesse der Seidenzucht und der zahlreichen Seidengewerbe erlassen. Um die Seidenzucht zu fördern, ließ im Jahre 226 v. Chr. der Kaiser Wü weite Landstrecken entwässern und diese mit Maulbeerbäumen anpflanzen, auch große Mengen Seidenraupen unter die Bevölkerung verteilen. Ein späterer Kaiser, Wei mit Namen, ließ unentgeltlich Land zum Anpflanzen von Maulbeerbäumen verteilen, jeder, der 50 Bäume gepflanzt hatte, erhielt 50 Morgen Ackerland geschenkt. Aus dem Jahre 806 v. Chr. stammt ein Gesetz des Kaisers Hientong, durch das zum Zweck der Förderung der Seidenraupenzucht jedem Bewohner befohlen wurde, eine bestimmte Anzahl von Maulbeerbäumen zu pflanzen, „damit alle Einwohner nach Erreichung eines gewissen Alters sich in Seide kleiden könnten“. Dieses Gesetz ist Jahrhunderte hindurch in Geltung gewesen. Spätere Kaiser ließen große „Seidenhäuser“ bauen, unter denen wir jedenfalls Haspelanstalten zu verstehen haben. Eine schwere Schädigung erlitt die Seidenzucht und Seidenindustrie der Chinesen jedoch durch einen Aufstand des Rebellen Baihu, der sich im Jahre 877 der Herrschaft bemächtigte und nahezu alle Maulbeerplantagen und Seidenzüchtereien vernichten ließ. Nachdem der Wüterich überwunden war, dauerte es nahezu ein volles Jahrhundert, ehe die Maulbeerbaum- und Seidenzucht ihren früheren Umfang erreichten, und seitdem haben sie sich ungestört zu immer größerer Blüte und Ausdehnung entwickeln können. Niemals hat in einem anderen Lande die Erzeugung, Verarbeitung und der Gebrauch an Seide auch nur im entferntesten einen solchen Umfang und eine solche Höhe erreicht, wie sie in China schon vor Jahrtausenden zu finden waren. Ein späterer europäischer Schriftsteller, Marco Polo, der China bereist hatte, berichtet über die Seidenzucht dort folgendes: „Es werden ungeheure Mengen seidener Stoffe in den verschiedensten Mustern, Farben und Verwendungsweisen gefertigt. Täglich kommen mehr als tausend Lastwagen und Lasttiere mit den feinsten Seidenwaren beladen zur Hauptstadt. Die meisten Provinzen in China gleichen einem ungeheuren Garten von Maulbeerbäumen, und das Klima des Landes ist der Zucht der Seidenraupe so günstig, daß sie dort in viel größeren Mengen als anderswo gezüchtet werden kann“. Solche Berichte, die freilich sehr dazu angetan waren, in dem seidenarmen Europa Neid zu erwecken, wurden als Märchen bezeichnet, aber spätere Reisende berichteten dasselbe, so daß China in späterer Zeit für das gesamte Abendland das Märchenland der Seide wurde.

Nahezu gegen 3000 Jahre vermochten die Chinesen das Geheimnis der Seidenzucht zu bewahren, waren sie Alleinbesitzer einer glanzvollen Industrie von gewaltigster wirtschaftlicher Bedeutung und Ausdehnung, von der die anderen Völker noch keine Ahnung hatten. Wohl aber trieben sie mit den Erzeugnissen dieser Industrie, sowohl mit Rohseide wie auch mit Seidenstoffen und Seidengewändern, einen umfangreichen Handel mit nahezu allen anderen Völkern des weiten Asiens, wodurch ihnen ungeheure Reichtümer zufließen. In den ersten Jahrhunderten vor Beginn unserer Zeitrechnung gelangte die chinesische Seide dann auf dem Handelswege nach Europa. Aber so umfangreich der Seidenhandel der Chinesen auch war, die Kenntnis der Gewinnung der Seide, vor allem der Zucht der Seidenraupe war und blieb ihr Geheimnis, das mit allen Mitteln vor anderen Völkern geheimgehalten wurde, so begehrtlich diese auch sich um die Lösung des Geheimnisses bemühten. Zahlreich und aufs schärfste durchgeführte Regierungsmaßnahmen dienten diesem Zweck. Die Grenzen wurden abgeschlossen, und ein Heer von Grenzwächtern hatte jeden, der über die Grenze ging, aufs genaueste zu untersuchen, ob er etwa Seidenraupen bei sich führte. Selbst die Personen der kaiserlichen

Familie mußten sich, wenn sie außer Landes gingen, dieser Unternehmung unterziehen. Wer es unternahm, Seidenraupen oder Seideneweber aus dem Lande zu tragen, hatte, wenn er dabei ertappt wurde, den Tod zu gewärtigen. Trotzdem lockte das große Geheimnis der Seidengewinnung zahlreiche Fremde aus allen Ländern nach China, und zahllos sind die Versuche, die unternommen wurden, um das Geheimnis auf Schleichwegen zu ergründen, oder um Seidenraupen zu entführen, die jedoch alle an der Aufmerksamkeit der Grenzwächter scheiterten. Auch die Errichtung der berühmten „Chinesischen Mauer“, durch welche sich das Land gegen alle Fremden abzuschließen und zu sichern suchte, ist wohl zum großen Teile mit auf die Sorge um das Geheimnis der Seidenzucht zurückzuführen. Endlich auch verbreiten die Chinesen mit Absicht die merkwürdigsten Erzählungen und Fabeln über die Entstehung der Seide, um dadurch die Fremden irrezuführen und die Versuche, dem großen Geheimnis auf die Spur zu kommen, nach Möglichkeit zu erschweren.

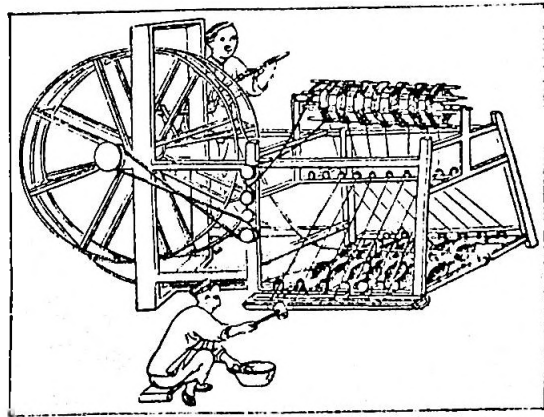


Abbildung 1. Chinesischer Seiden-Mandinstuhl.

Dennoch aber und trotz aller Sorge und Aufmerksamkeit gelangte das Geheimnis der Seidenzucht schließlich doch über die chinesische Grenze. Die geschichtliche Ueberlieferung berichtet, daß das in folgender Weise geschehen sei: Eine Prinzessin aus dem Kaiserhause vermählte sich im Jahre 140 v. Chr. mit dem Fürsten des Nachbarlandes Kothan. Sie hatte von Jugend auf mit Seidenraupen gespielt, und als sie hörte, daß solche in dem Nachbarlande, das ihre künftige Heimat werden sollte, unbekannt waren, beschloß sie, solche heimlich mitzunehmen. In den Blumenkelchen ihres Brautkränzes verbarg sie eine Anzahl von Seidenraupen, und in diesem Versteck wurden sie auch von den Grenzwächtern, denen sich selbst die kaiserliche Prinzessin unterziehen mußte, nicht entdeckt. So gelangte die Seidenraupe nach Kothan und wurde hier durch den Eifer, mit dem sich die junge Herrscherin der Zucht annahm, ebenfalls der Ausgangspunkt einer großen und blühenden Seidenindustrie. Doch auch die Bewohner von Kothan wahrten ängstlich das ihnen nunmehr bekannt gewordene Geheimnis, und so dauerte es wieder Jahrhunderte, ehe dieses auch anderen Völkern bekannt wurde. Lange nachher soll dann abermals eine chinesische Prinzessin anlässlich ihrer Vermählung Seidenraupeneier nach Tibet entführt haben, von wo aus sich Seidenzucht und Seidenweberei dann auch zu allen anderen Völkern verbreiteten. In Wahrheit dürfte das Bekanntwerden der Seidenzucht allerdings auf andere Weise erfolgt sein, als es in dieser sagenhaften Ueberlieferung berichtet wird. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß das durch die Auswanderung chinesischer Seidenzüchter erfolgt ist. Um das Jahr 200 v. Chr. fanden in China erbitterte politische Kämpfe statt, die zum Sturz der damaligen Dynastie führten und durch welche sich zahlreiche Einwohner gezwungen sahen, sich in die Nachbarländer zu flüchten. Ihre Kenntnis der Seidenzucht sicherte ihnen überall bereitwilligste Aufnahme, und so wurde das an 200 Jahre bestandene Monopol der Chinesen auf natürlichem Wege

gebrochen. Bemerkte sei noch, daß auch unser „Seide“ auf die ursprüngliche Bezeichnung der Chinesen für das Gespinnst der Seidenraupe zurückgeht. Sie bezeichneten dieses mit „ser“, und von den Völkern, mit denen die Chinesen in Handelsverkehr traten, wurden diese nach ihrem wichtigsten und geschätztesten Handelsartikel allgemein als „Serer“, ihr Land als „Serica“, bezeichnet. „Sericum“ war daher bei den europäischen Kulturvölkern des Mittelalters der Name der Seide, und aus diesem Wort entstand später das spanische „seda“, das italienische „seta“, das deutsche Wort „Seide“ und das französische „soie“. (Fortsetzung folgt.)

Arbeitsmarkt und Arbeitslosigkeit.

Der Arbeitsmarkt. Nach den auf Mitte November abgeschlossenen Mitteilungen der eidg. Zentralstelle für Arbeitsnachweis hat sich das Verhältnis der offenen Stellen zu den Stellensuchenden wiederum stark verschoben.

Beim männlichen Personal ist die Zahl der offenen Stellen auf 626 gesunken, während innert einer Woche die Zahl der Bewerber von 6735 auf 7612 gestiegen ist. Davon sind unterstützt 1943 (1571), wovon 1021 auf die Gruppe Bekleidung, Ausrüstung und Textilindustrie, 263 auf die Uhrenindustrie und Bijouterie, 247 auf die Metallbearbeitung und Maschinenindustrie und 187 auf die Gruppe der ungelerten Arbeiter entfallen. Während nur Lehrlinge in der Ueberzahl gesucht werden, ist bei allen andern Gruppen ein starkes Ueberangebot an Stellensuchenden zu verzeichnen. Am meisten prägt sich die Arbeitskrise bei den Ungelernten aus, wo 1171 Mann Arbeit suchen und keine einzige offene Stelle angeboten wird.

Beim weiblichen Personal werden gemeldet 842 offene Stellen (vorige Woche 904) und 2715 Bewerberinnen (2550). Die Zahl der Unterstützungsfälle beträgt 1065 (730), wovon auf die Uhrenindustrie und Bijouterie 132 entfallen. Nur in Haushalt und Landwirtschaft, sowie bei den Lehrfächern ist ein Ueberangebot von Arbeitskräften zu verzeichnen.

Die Arbeitslosigkeit. Nach einer Mitteilung der eidg. Zentralstelle für Arbeitsnachweis wird die Zahl der Arbeitslosen wie folgt angegeben: Uhrenindustrie: Kanton Bern 2861, Neuenburg 2666, Solothurn 4010, Bijouterie (Genf) 85. Stickerel: St. Gallen 1900, Thurgau 968. Schuhindustrie 2300 (Solothurn). Textilindustrie von Baselstadt 750, Kamungarnindustrie 600 (Solothurn), Metallwarenfabrikation 192 (Bern), Spinneret 104 (Bern). Dazu lokale Arbeitslosigkeit in der Seidenbandweberei und Brettfabrikation.

Zusammenschluß in der japanischen Seidenindustrie.

Aus Yokohama wird von Verhandlungen berichtet, die auf eine großartige Vertrustung der Seidenindustrie Japans hingingen. Die bestehende „Dai Nippon Sanshikai“ (Japanische Seidengesellschaft) soll zu einem Unternehmen erweitert werden, an dem rund 100,000 Gesellschafter mit 25,000 Spinnbeden und einem Kapital von 50 Millionen Yen (etwa 350 Millionen Franken) beteiligt sind. Gegenüber einer solchen tiefenhaften Vereinstung erscheint die „italienische Seidengesellschaft“ mit ihren viereinhalf Hundert Angehörigen wie ein Zwerg. Jene Gruppe würde eine Macht darstellen, deren Einfluß auf den Weltmarkt für Seide nicht leicht überschätzt werden könnte.

Die angebliche Feuergefährlichkeit kunstseidener Gewebe.

In letzter Zeit gehen häufig Notizen durch die Tageszeitungen, in denen auf die Feuergefährlichkeit kunstseidener Gewebe hingewiesen wird. Diese Annahme ist völlig irrig und leicht geneigt, die

deutsche Kunstseidenindustrie zu schädigen. Kunstseide hat keine höhere Verbrennbarkeit als Baumwolle oder baumwollene Gewebe. Ein Gewebe aus Kunstseide, welches entzündet ist, brennt genau so, wie ein solches aus Baumwolle mit der Hand erstickt werden. Jedes kunstseidene Gewebe ist völlig ungefährlich. Während des Krieges unterlag die Kunstseide der Beschlagnahme, da aus dieser Stoffe hergestellt wurden, welche artilleristischen Zwecken dienen mußten, denn hieraus wurden die bekannten Kartuschbeutel hergestellt. Mit dem Waffenstillstand hörte die Herstellung der Kartuschbeutel auf und die Millionen Meter der Stoffe, welche noch in den Depots lagerten, wurden offiziell verkauft. Die Stoffe kamen unter dem Namen „Kunstseide oder Panama“ in den Handel und sind völlig ungefährliche Gewebe. Ehe diese Stoffe nun der eigentlichen artilleristischen Bestimmung übergeben wurden, versah man sie mit einem Explosivstoff, um die leichtere Verbrennbarkeit zu erhöhen. Diese nitrierten Stoffe sind naturgemäß sehr feuergefährlich, aber niemals wurden solche offiziell von der Heeresverwaltung verkauft. Es ist allerdings eine feststehende Tatsache, daß derartige nitrierte Stoffe von gewissen Menschen entwendet und unberechtigt unter dem Namen „Kunstseide“ in den Handel gebracht wurden. Wenn von feuergefährlichen kunstseidenen Stoffen gesprochen wird, dann kann es sich nur um diese gestohlenen, nitrierten Gewebe handeln, welche amtlich niemals von der Heeresverwaltung verkauft wurden.

Ein fester Schritt zur Ausöhnung von Kapital und Arbeit in England.

Durch das Abkommen im Grubenarbeiterstreik in England verpflichteten sich die Arbeitgeber und die Arbeiter feierlich, gemeinsam und in vollständiger Weise als bisher sich in der rationellen Ausbeutung der Gruben gegenseitig zu helfen. Zu diesem Behufe werden Distriktsausschüsse und ein Nationalrat eingesetzt werden, die die nötigen Mittel und Wege, die zu einer vermehrten Produktion führen können, ausarbeiten sollen, sowie ein Berechnungssystem aufstellen müssen, das sich auf der Basis des Reingewinns der Gruben aufbaut. Das ausgearbeitete Projekt muß der Regierung in kürzester Zeit eingereicht werden, längstens aber bis zum 21. März 1921. Während der Periode, welche die Ausarbeitung dieses Vorschlages ausfüllt, gelten folgende Bestimmungen: Sofort nach der Wiederaufnahme der Arbeit erhalten die Grubenleute vorübergehend die verlangte Gehaltserhöhung von 2 Schilling, wenn sie über 18 Jahre alt sind, und 1 Schilling Pence, wenn sie dieses Alter noch nicht erreicht haben. Diese temporäre Mehrlohnung wird am 3. Januar 1921 automatisch durch ein neues System der Lohnerhöhung abgelöst werden, das auf Grund einer fünfwöchigen Periode, die mit dem 18. Dezember 1920 schließt, berechnet werden wird. Vom 31. Januar 1921 ab wird die Revision der Löhne sich ganz automatisch vollziehen auf Grund der in einer vierwöchigen Periode erzielten Gewinne der Gruben. Dieses neue System, das sich in vielen Punkten von dem ursprünglichen Regierungsvorschlag unterscheidet, interessiert die Arbeiterchaft am Gewinn und beeinflusst gleichzeitig die Produktion in günstigem Sinne. Die Löhne richten sich nach dem Reingewinn.

Was in dieser Meldung der Tagesblätter liegt, kann nach der Richtung des sozialen Friedens grundsätzlich nicht hoch genug eingeschätzt werden. Der Schritt, der da getan wurde, konnte nur von einer nüchtern denkenden Gewerkschaftspolitik errungen und nur von weitausschauenden Staatsmännern zugestanden werden.

Das Abkommen dürfte für uns nicht uninteressant sein. Die Idee der Anpassung der Löhne an den Reingewinn ist in gewisser Hinsicht auf gleiche Stufe zu stellen mit derjenigen, die auch hier

in unserm Organ schon vertreten wurde: Die der gleitenden Befoldungsstala. Sie würde aufgebaut auf sorgfältig gesammeltes und wissenschaftlich verarbeitetes Preismaterial. Subsidiär käme das wertvolle Material, das aus unsern Haushaltungsbüchern hervorgeht, in Frage.

Mit einem solchen Befoldungssystem wäre ein gewaltiges Terrain abgegraben, das bis heute sowohl auf Seite der Verwaltung als auf Seite des Personals enormen Kraft- und Zeitaufwand in Banne hielt, abgesehen ganz von der großen Hauptsache, daß mit diesem System die Befoldung als solche Real- und Nominalohn an ehesten in Einklang brächte.

Wenn in der Vorlage des im Wurfe liegenden Befoldungsgesetzes dieses System noch nicht hat Eingang finden können, so ist damit nicht gesagt, daß die Sache nicht bald wieder wird aufgegriffen werden können. Davon wird noch zu reden sein.

Aus Posamenters Interessenskreis.

Warum?

(Eingelant.)

Zum größten Erstaunen aller, welche sich um das Wohl und Befeh des Verbandes bekümmern und Interesse hegen, was in den verschiedenen Vorständen und Kommissionen vorgeht, lesen wir die Notiz der Pressekommission, daß Herr J. Schaub-Heklin als Redaktor des „Posamentier“ zurückgetreten sei und das Redaktionsamt von Herrn R. Matter-Wagner nur vorübergehend geleitet werde. Sofort sagte ich mir, daß hier etwas Außerordentliches vorgefallen sei, und werde den Gedanken nicht los, Herr Schaub sei einem Intriguenpiel zum Opfer gefallen. Wer Herrn Schaub nur einigermaßen kennt, muß sich unwillkürlich sagen, daß dieser Mann eine Kampfnatur ist und sich nicht wegen einer Bagatelle von seiner Richtlinie und seinem Ideal verschrecken läßt. Er hat es vortrefflich verstanden, etwas Leben in unser Fachorgan zu bringen. Als Jünger Gutenbergs bewies er, daß er diesem wichtigen und dornenvollen Posten voll und ganz gewachsen war. Bei

dem großen Landratswahlkampf ist nicht zuletzt ein gutes Teil des schönen Erfolges ihm zuzuschreiben. Jede freie Stunde opfert Herr Schaub für Agitation und Aufklärung der Posamentier, nicht etwa in der Richtung Moskau, sondern als guter Eidgenosse respektierte er auf das peinlichste unsere Verfassung. Auch macht er keine Konzession, weder nach links noch nach rechts, wenn ihm auch viel Gelegenheit dazu geboten worden wäre, was vielleicht gewissen Herren, welche ihren Gedankengang aus dem vorigen Jahrhundert herübergerettet und um kein Jota der heutigen Weltanschauung anpassen können, nicht dient. Wir brauchen höchst notwendig einen Redaktor, wie er in der Person des Herrn Schaub-Heklin verkörpert ist, um unser Schifflein an den gefährlichen Klippen vorbeisteuern zu helfen.

Deshalb bitte ich höflichst, zuständigen Orts über diesen Fall im Fachblatt den Posamentern Aufklärung zu verschaffen, warum Herr Schaub-Heklin als Redaktor zurückgetreten ist. S.

Daß es trotz der schlechten Zeit in der Posamenterei immer noch solche gibt, die Humor haben, beweist folgendes Gedicht, das in einem Kurslokal von unbekannter Hand angehängt wurde:

Der Posamentier.

O, ihr armen Seitenzupfer,
Spülemannen, Rispenzupfer;
Wird es denn auf dieser Erden
Für uns einmal besser werden?

Dann, wann unser Stündlein schlägt
Und man uns zu Grabe trägt,
Wo kein Schutz uns mehr broschiert
Und kein Wechsel mehr fallert.

Seide, die wird immer reiner
Und der Lohn wird immer kleiner,
Und das Maas wird immer länger
Und die Vorschrift immer strenger!

Ich, was nicht das Reklamieren,
Denn wir müssen nur Riskieren,
Daß ein Brieflein kommt geflogen,
Heut' wird euer Stuhl bezogen.

Können schinden wir und schaffen
Bis wir geben alte Assen,
Kommen dann die grauen Haare
Schrift's: „Ihr schaffst uns schlechte Ware“

Muß man durch die Brille gucken,
Dann gibt's Wassen, Mütterlücken,
Der, dem fehlt das Augenlicht,
Der ist gar ein armer Wicht.

Reibt die Arbeit z'Zeitweils aus,
Kommt das Elend ganz in's Haus
Ist der Trog und Kasten leer,
Wird das Leben doppelt schwer!

Wer nicht hauen kann und sparen
Muß das hechte noch erfahren;
Man verkauft ihm Haus und Hab
Läßt ihm nur den Wanderstab!

Warum und wann

soll man in Fach-Zeitschriften inserieren?

Meist wird die nicht all zu hohe Auflage von Fachblättern als Grund betrachtet, von einer Insertion in solchen abzusehen, und man wendet sich an die in Riesenaufgaben erscheinenden großen Tageszeitungen. Hierbei wird leider viel zu wenig in Betracht gezogen, daß, wenn es sich nicht um sehr große Annoncen handelt, die Leser einer Tageszeitung meist nur zufällig auf eine Anzeige stoßen, die für sie Interesse hat, so daß trotz der hohen Auflage der Erfolg von Anzeigen, die sich nur an eine bestimmte Klasse der Leser richten, oftmals von einem sehr geringen Erfolge begleitet ist. Große Tageszeitungen können eigentlich nur für die Ankündigung solcher Artikel in Betracht kommen, für die als Verbraucher fast jeder Leser in Frage kommt. Zur Empfehlung von Spezialartikeln wird man ohne Zweifel Fachblättern den Vorzug geben müssen, weil das Fachblatt je nach seinem Gebiete einen gleichfalls für dieses Arbeitsfeld in Betracht kommenden Leserkreis besitzt.

Buchbinderei

A. Pfaff & Sissach

Fabrikation von Geschäftsbüchern
Einrahme - Geschäft

Aussteuern, Möbel, Betten etc

kauft man am besten bei

C. Maag-Keller, Sissach

Telephon 44 — Postcheck 4006

Seinsten

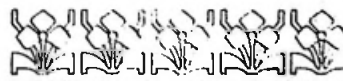
Zwieback

in ¼-Pfund-Paleten à 65 Rappen
sowie
sonstiges feines Gebäck
offert

Bäckerei und Konditorei

A. Grob-Rieder

Teleph. 109 Sissach Teleph. 109
Verband auch nach auswärts.



Fleißig

Inserieren

bringt Erfolg!

